

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 292.

Sonntag den 13. December.

1857.

Aus dem Briefe

eines nach Australien ausgewanderten
Hallensers.

Melbourne, den 27. August 1857.

Melbourne, die Hauptstadt der Provinz Victoria, ist 96 deutsche Meilen südwestlich von Sidney entfernt, und hat nach dem letzten Census von 1856 circa 140,000 Einwohner, incl. der Vorstädte, und breitet sich ohngefähr über eine Fläche Landes aus, die der gleich kommt, worauf Berlin liegt. Die Stadt liegt im Norden von Port Philipp zu beiden Seiten eines sehr fruchtbaren Thales; sie wurde angelegt 1835 in großartigem Style. Die Hauptstraße Great Bourke Street ist 2 englische Meilen lang und wird von anderen eben so langen aber nicht mit so prächtigen Häusern besetzten Straßen rechtwinklich durchschnitten. Ein macadamisirter Weg läuft in der Mitte der sehr breiten Straßen hin, zu beiden Seiten sind Trottoirs, die in den kleineren Straßen ungepflastert sind und sich jetzt bei dem starken Winterregen schnell in förmliche Moräste verwandeln. In den Hauptstraßen, Collins Street und Bourke Street, giebt es breite, mit schönen großen Granit- und Bluestone-Platten gepflasterte Trottoirs, aber die Mitte der Straße, „der Damm,“ ist noch überall ungepflastert und deshalb bei Regen schrecklich morastig und bei trockenem Wetter und heftigem Wind auf das Unaussehlichste staubig. Kirchen giebt es hier in großer Zahl, aber auch genug Public-Houses, und das Laster ist hier schrecklicher zu Hause als irgendwo auf dem Continent. Die Gouvernementsgebäude sind steinerne, schmucklose Gebäude, das einzige à la „Cambridge-University“ geschmackvoll ausgeführte Bauwerk ist die Universität, die nach ihrer Vollendung gewiß das schönste Gebäude Melbourne's wird.

Seiner Lage nach gehört Melbourne gewiß zu den schönsten Städten des englischen Kolonialreichs und schon jetzt kann man, so viel auch noch zu thun übrig ist,

sie mit ihren öffentlichen Gebäuden, vielen Kirchen, prachtvollen Straßen und Schauläden u. s. w. nicht ohne Staunen betrachten, wenn man bedenkt, daß da, wo sie sich jetzt so stolz erhebt, noch vor 20 Jahren eine Wildniß war. Merkwürdiger Weise aber hatte man, seitdem der Platz von Bendigo, Ballarat, Tarangower, Mount Ararat u. u. mit Gold wahrhaft überschwemmt wurde, eben weil dasselbe jede andere Thätigkeit absorbiert, von Amts wegen kaum irgend eine Verbesserung unternommen, bis nun seit 2 Jahren, wo das Goldfieber bedeutend sich minderte und jetzt zur ruhigen, langsam wirkenden Krankheit geworden, Gasbeleuchtung, Wasserleitung, reguläre Trottoirpflasterung u. angeordnet, die Eisenbahn nach der Meeresbucht vollendet, auch die andere zwischen Melbourne und Sandridge, St. Kilda, Williamstown und Geelong dem Verkehr übergeben und ein electricischer Telegraph von den „Heads“ der Einfahrt in die Bai nach hier und von hier nach fast allen Diggings-Orten eingerichtet wurde. Die Privatbaukunst hat sich ebenfalls jetzt bedeutend emporgeschwungen. In der Stadt erheben überall nicht nur zahlreiche große steinerne Gebäude von prächtigem massivem Ansehen, sondern auch solide Speicher, an denen es früher so fehlte. Zwischen Lonsdale- und Bourke Street steht jetzt eine Arcade von 80 Läden. Melbourne breitet sich nach allen Richtungen unbegreiflich schnell aus. Stadtgebiete entstehen, wo noch vor kurzer Zeit nicht eine einzige Wohnung irgend einer Art war. North-Melbourne war vor wenig mehr als 5 Jahren nichts weiter als eine Gegend, wo mehrere zerstreut liegende Zelte standen, jetzt enthält es eine Bevölkerung von mehreren Tausenden Menschen mit wohnlichen Häusern (die Universität mit ihrem großen Garten liegt auch da), mit Läden, Gastwirthschaften, 2 Dampfmühlen, Dampfsägemühlen u. In der Stadt selbst bestehen 2 große Maschinenbauereien für Dampfschiffe, Mining-Machines u. u., aber überall ist jetzt große Flaubeit in Geschäften. Tausende von Menschen schicken England gratis herüber, um sie nur in Irland u. loszuwerden

und diese überfluten die Stadt. Beschäftigungslos treiben sie sich in den Straßen umher und laufen erst, wenn sie aller Mittel entblößt sind, nach den Diggings oder in den Busch. Tausende kann die Colonie noch ernähren, aber dazu gehören bessere staatliche Einrichtungen als wie sie jetzt sind; vor Allem muß das lästige „Landlord-System“ abgeschafft werden, was dem englischen ganz gleich ist, wo der Reiche große Strecken Landes ankauft und davon dann kleine Parzellen zu hohem Zinse an kleine Leute unter der Bedingung verpachtet, daß das Land eingegränzt und urbar gemacht wird. Jetzt wird eifrig im hiesigen Parlamente daran gearbeitet, das so schöne Land auch dem kleinen Mann für vielleicht 10 Schill. per Acker (1 Schill. = 10 Sgr) und nicht wie bis jetzt für 1 £str. pr. Acker zugänglich zu machen und so einen Abfluß für die sich so sehr andrängende Menschenmasse in der Colonie zu erzielen.

Es ist jetzt hier eine so schlechte Zeit, gerade für unser Geschäft und auch für so viele andere, daß ich wirklich Gott nicht genug danken kann, so untergekommen zu sein! Dabei ist alles so theuer, daß man wirklich häuslicherisch zu Werke gehen muß, um etwas zu erübrigen. Die Stadt besitzt gegenwärtig eine große Anzahl Geschäftslocale, Hotels, Banken, Lehrinstitute u. s. w., die im Vergleich zu Sidney und Adelaide viel großartiger und ausgedehnter sind, aber eine Folge des furchtbaren Verkehrs und der colossalen Anhäufung des gerade nur in dieser Colonie so reich verbreiteten Goldes ist, daß die Preise der Grundstücke und die Miethspreise ungeheuer hoch sind. Eine „Brick Cottage“ (Backsteinhäuser) von ca. 24' Breite, 12' Tiefe, die nichts weiter als 2 Zimmer enthält (so ist die, wo ich nun arbeite), kostet 3 £str. wöchentl. oder 150 £str. jährl. Mieth; für Häuser zum Gebrauch von ganzen Familien zahlt man 700 £str., für Speicher von mäßiger Größe 2000 £str. Dabei wird der Markt von England aus mit ungeheuren Massen von Waaren übersüllt und die unpassenden Artikel in Auktionen zu wenig mehr als nominellen Preisen verschleudert. Bankerotte und Schwindelgeschäfte sind an der Tagesordnung und derjenige, der am besten marktschreien, wie man hier sagt: „humbug machen kann“, macht das beste Geschäft; alles das wird und muß sich aber nach Aller Meinung binnen hier und 1 bis 2 Jahren ändern, sobald als sich die Colonie ihrer großen Hülfsmittel erst recht bewußt und das Land mehr ausgebeutet wird als bisher.

Für seine Governments-Immigrants hat England hier gut gesorgt; denn alle die Hunderte von Män-

nern, Weibern und Kindern, die jetzt wieder fast jede Woche ankommen, werden in großen Holzhütten am Hafen vorläufig untergebracht und versorgt, und Alle die, welche in ein Paar Tagen keine Arbeit finden, müssen an den Straßen nach den Diggingsorten und auf Gouvernements Grund und Boden arbeiten und werden dafür ernährt. Was der hier ankommende Deutsche aber anfängt, wenn er unbemittelt oder arbeitslos bleibt für die ersten Paar Wochen, das wissen die Götter. Es besteht zwar ein deutscher Verein hier, der auch einen Unterstützungsfond durch freiwillige Beiträge seiner Mitglieder aufgebracht hat, aber, wie gewöhnlich, bekommen nur unnütze, vagirende Subjecte, die arbeitscheu herumsummeln und sich krank machen, Unterstützung, und der wirklich Bedürftige, der sich nicht vor eine öffentliche Debatte der Vereinsmitglieder stellen will, geht leer aus, begiebt sich in den Busch oder nach den Diggings und wird von Engländern besser aufgenommen als von seinen Landsleuten.

Zum Schluß noch eine kleine Skizze. Man findet jetzt in Melbourne mitunter noch die sonderbarsten Contraste, eine Mischung von Comfort und Luxus auf der einen und Mangel der in allen Ländern gewöhnlichsten Bequemlichkeiten auf der andern Seite. (Ich schlafte zum Beispiel auf einer Matratze, die auf bloßer Erde liegt, benutze meinen Koffer resp. als Stuhl und Tisch und bin außerhalb meiner Wohnung doch Gentleman. Das alles kommt daher, weil eine eiserne Bettstelle, 1 Tisch, 1 Stuhl [an Sopha ist nun gar nicht zu denken] so viel kostet, daß ich's als Anfänger noch lange nicht erschwingen kann und möblirte Zimmer sind hier nicht Mode.) — Man findet Pracht in Holzhäusern, Reichthum, Glanz und grenzenlose Verschwendung hat neben Hungertode, hier die Erscheinungen hoher Civilisation, dort die tiefsten Abgründe der Barbarei. Längs der noch zum Theil vorhandenen schamigen und moralischen breiten Pfützen, die man Straßen nennt, erheben sich zu beiden Seiten Läden, in denen kostbare Spitzen und Stickereien, feine Bildhauerarbeiten, kurz all der mannigfaltige Puz, welcher selbst in den reichsten Ländern Europa's nur Personen der höheren Stände zur Verfügung steht, feilgeboten wird. Diggerfrauen, wenn das Glück ihren Männern wohlwilt, können Londoner Pianinos, prächtige Teppiche, Möbel von Rosenholz und seidene Gardinen haben, aber sie müssen alle diese Pracht in eigens construirten Zelten, Schuppen oder Häusern von 4 kleinen Zimmern entfalten; denn andere giebt's da oben an den Diggings nicht. Sie können Kleider tragen — und tragen sie auch — deren sich eine Königin bei uns nicht zu schämen braucht, aber Wasserstiefeln müssen sie an die Füße ziehen, sonst

kommen sie nicht durch den Schmutz. Frauen im feinsten Pug mit Stiefeln an den Füßen, ist hier in den Straßen Melbourne's bei jegiger regnerischen Jahreszeit etwas Gewöhnliches. Ihr deutschen Mädchen würdet Euch nicht wenig wundern über den Luxus und die Pracht der Toiletten, die hier sich alle Tage vor Euern Augen entfaltet; doch seid nicht neugierig, sie zu sehen, bleibt wo Ihr seid in der friedlichen Heimath, denn England thut schon sein Möglichstes, um die Colonie mit Frauenzimmern zu versehen. Es giebt jetzt mehr hier als nöthig sind, und was die Folge davon ist, kann man sich leicht denken; der Weg zum Laster ist sehr breit! — Ehen, geschlossen wie bei uns, sind hier nicht Mode. Man geht zusammen, thut als liebte man sich, giebt irgend einem von den vielen Passoren, die hier leben, 1 Pfr. für einen Trauungsschein und ist verheirathet. Beträgt sich das Paar, ist's gut, im andern Falle geht der eine dahin, die andere dorthin und das Heirathsgeschäft ist vorüber; Alles wird hier geschäftlich betrieben, also auch das. Daß es natürlich viele Ausnahmen giebt, versteht sich von selbst, denn was sollte sonst daraus werden! Ihr habt hier in der Lebensart von Australien (ich kann jetzt natürlich bloß von Melbourne sprechen) ein getreues Abbild America's; das freie Leben, das Ungenirte in allen politischen Verhältnissen, das Jagen nach irdischen Gütern, das Goldfieber, das große Erassen, Schaffen und Leben und Treiben ist dasselbe, nur die Regierungsverhältnisse sind geregelter und der englische Zopi vorherrschend. Sonst kann Jeder hier thun und lassen, was er will; d. h. morden, rauben, stehlen u. s. w. darf er nicht, sonst wird er ohne Weiteres ex officio gehenkt; doch heute Schuster, morgen Steinklopfer, heute Kaufmann und morgen vielleicht Klempter sein, wenn es die Verhältnisse verlangen und prämiäre Vortheile versprechen, das steht jedem frei und Steuern zahlt nur der Grundbesitzer und der Goldgräber, ersterer 1 Schill. pr. Pfr. Einnahme und letzterer alljährlich 1 Pfr. für die License (Erlaubniß) zu diggen und außerdem noch eine nicht unbedeutende Steuer für das Gold, was er gewinnt ($2\frac{1}{2}$ Schill. pr. Ounce = 2 Loth), sonstige Steuern für Geschäfte zc. sind nicht Mode, und polizeiliche Erlaubniß dazu einzuholen erst recht verpönt. Die einzigen Geschäfte, die polizeiliche License haben müssen, sind: Public-Houses (Wirthshäuser), die öffentlich Schnaps und Bier verschenken, Buchdrucker, wenn sie eine Zeitung drucken wollen, und Doctoren. Doctor kann Jeder werden, doch sobald er Jemand zum Tode verpfuscht hat, kann er von den Angehörigen wegen Mord angeklagt und im erwiesenen Falle auch wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen zu 10- bis 20jähriger Strafenarbeit condemnirt werden, wie es vor

14 Tagen erst vorkam. Daß sich die Herren Doctoren deshalb sehr vorsehen, versteht sich von selbst; in Melbourne z. B. sind jetzt fast nur promovirte Aerzte, die aber auch horrend honorirt sein wollen (es giebt aber genug hier, wenigstens 500; es braucht also kein Barbier bei uns etwa auf die Idee zu kommen, nach hier als Doctor zu gehen, er würde wegen zu großer Concurrrenz schlechte Geschäfte machen). Apotheken, wie bei uns, sind auch nicht Mode, „Chemist and Druggist“, das ist die gewöhnliche Firma und im Laden sieht man dann neben verschiedenen großen Arzneiflaschen auch Sachen, wie sie in den Farbbehandlungen und ähnlichen Geschäften in Halle verkauft werden. Gewöhnlich haben die Doctoren selbst kleine Apotheken und lassen sich die Arznei nach Belieben recht hoch bezahlen, je nachdem die Person ist, mit der sie zu thun haben. Die Preise für Lebensmittel, Materialien für unser Geschäft, Nußholz u. s. w. sind im Verhältniß 6 Mal theurer, Kleidungsstücke und Fußzeug aber in Folge der massenhaften Einfuhr von England so billig wie in Deutschland und mitunter noch billiger; das Fußzeug ist aber auch danach. Ein Hemd zu waschen, gleichviel was für eins, kostet 6 Pence (1 Penny = 10 Sch.), ein Paar Sohlen auf Stiefeln oder Schuhe 10 Schill. Strümpfe zu waschen ist nicht Mode, sie werden getragen bis sie entzwei sind, was bekanntlich nicht lange dauert, und dann weggeworfen. 1 Paar wollene Strümpfe kosten hier bloß 6 Pence, und würde man sie waschen lassen, müßte man allein 4 Pence Waschlohn bezahlen.

Chronik der Stadt Halle.

Kirchliche Anzeigen.

Getraete:

Marienparochie: Den 6. December der Maurermeister Heegewaldt mit Ch. E. Häschel.

Moritzparochie: Den 6. December der Schuhmacher Hagemann mit E. B. E. Mennecke. — Der Handarbeiter Lesch mit W. Klingner.

Domkirche: Den 7. December der Tapezирer Leuschner mit J. D. Ch. Heinrich.

Geborene:

Marienparochie: Den 15. October dem Schuhmachermeister Hartmann eine F., Wilhelmine Mathilde Amalie. — Den 22. dem Maurer Haasensbruch eine F., Christiane Emilie Antonie. — Den 25. dem Kassen-Assistenten Pönitzsch Zwillingstöchter: I. Elisabeth; II. Anna. — Den 8. November dem Maurer Denkwitz eine F., Minna Louise Wilhelmine. — Den 24. November dem Polizei-Sergeant Ruhland eine F., Marie Louise Sophie.

Ulrichsparochie: Den 16. September dem Eisenbahnbeamten Reichardt eine F., Auguste Clara Marie Agnes. — Den 18. October dem Kaufmann Flemming ein S., Julius Carl Robert. — Den 13. November dem Assistenten Braune ein S., Christian Bernhardt Eugen.

Moritzparochie: Den 16. November dem Aufwärter Dientel ein S., Hermann Otto. — Den 4. December dem Stuhlmachermeister Mangelsdorf ein S., todtgeb. **Entbindungs-Institut:** Den 30. November eine unehel. F., Wilhelmine. — Den 2. December eine unehel. F., Auguste Friederike. — Eine unehel. F., Marie. — Eine unehel. F., Bertha Anna Reinilde. — Den 3. December ein unehel. S., Carl Emil. — Eine unehel. F., Johanne Henriette Friederike.

Domkirche: Den 3. November dem Zimmermann Brode ein S., Wilhelm Friedrich. — Den 4. dem Kutscher Hunhold ein S., Alwin Gustav. — Den 8. dem Fischer Künstlerling ein S., Alfred Arthur. — Den 5. December eine unehel. F., todtgeb.

Neumarkt: Den 15. November dem Gastwirth Gruneberg ein S., Wilhelm Eduard Julius Carl. — Den 17. dem Nagelschmidt Hechtfisher ein S., Friedrich August Robert.

Glauch: Den 31. October dem Zimmermann Fahro ein S., Carl Hermann Friedrich. — Den 1. November dem Fischer Schramm eine F., Anna Clara Auguste. — Den 22. dem Hausknecht Frenzel eine F., Friederike Wilhelmine Henriette.

Gestorbene:

Marienparochie: Den 3. December des Barbierherren Lange F. Olga, 1 M. 2 W. Schwäche. —

Den 4. des Zimmermanns Heine F. Louise, 3 F. 1 M. 1 W. Drüsenverschwörung. — Der Schaafrucht Löfcher aus Haardorf, 19 J. Krebs. — Des Schlossermeisters Schulze S. Heinrich, 10 M. Keuchhusten. — Den 5. des Maurers Berger S. August, 6 M. Abzehrung. — Des Schneidermeisters Schmidt S. Carl, 5 M. Abzehrung. — Den 7. ein unehel. S., Carl, 2 J. 5 M. 2 W. Hirnentzündung.

Ulrichsparochie: Den 30. Novbr. des Schneidermeisters Suhle F. Agnes, 9 M. Lungenentzündung. — Den 1. December der emer. Pastor Rimrod, 79 J. Schlagfluß. — Den 2. ein unehel. S., Friedrich Carl, 9 M. Krämpfe. — Des Tischlermeisters Kohlig Wittwe, 78 J. Schlagfluß. — Den 4. des Schuhmachermeisters Drechsel Wittwe, 58 J. 8 M. Rückenmarkslähmung. — Den 8. der emer. Cantor und Oberlehrer Braune, 78 J. 7 M. 1 W. 5 F. Nervenfieber.

Moritzparochie: Den 3. December der Uhrmacher Herrmann, 55 J. Lungenlähmung. — Den 4. des Schuhmachermeisters Dümmler S. August, 1 J. 6 M. 4 F. Keuchhusten. — Des Stuhlmachermeisters Mangelsdorf S. todtgeb. — Den 5. des Buchdruckers Hohmann F. Sophie Amalie Minna, 1 J. 6 M. Lungenentzündung. — Den 6. des Handarbeiters Richter S. Paul, 2 M. 2 W. Magenverweichung. — Den 7. der Schuhmachermeister Hempel, 56 J. 3 W. Schlagfluß.

Domkirche: Den 5. December eine unehel. F., todtgeb.

Neumarkt: Den 2. December des Böttchermeisters Engelmann Wittwe, 67 J. Altersschwäche. — Den 5. der Handarbeiter Christian, 51 J. 9 M. Krebsleiden.

Glauch: Den 29. November eine unehel. F., 4 M. 3 W. Schwäche. — Den 30. der Bäckermeister Marks, 58 J. Herzschlag.

